



Goth. 220/29d

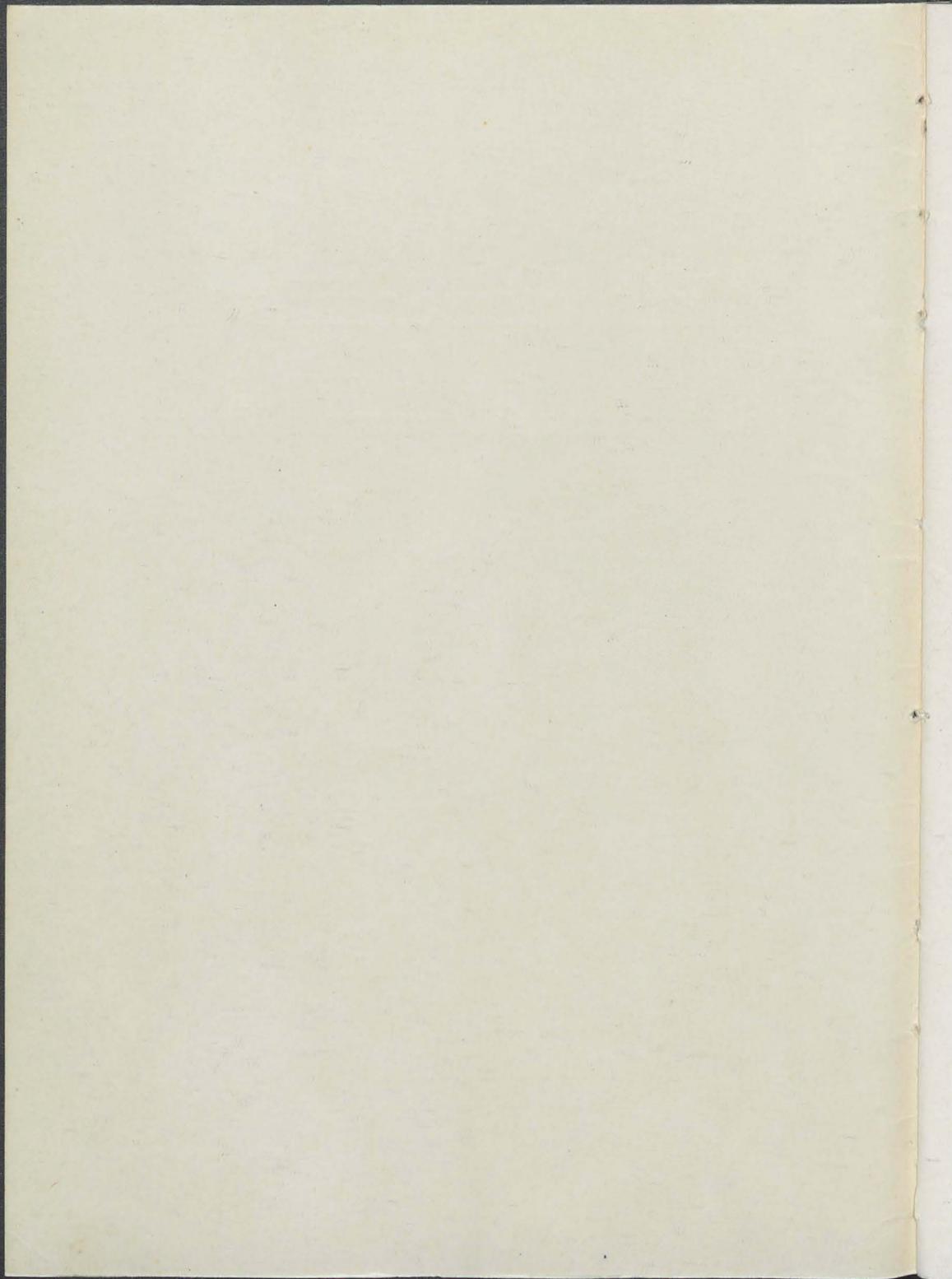
# Friedrich Schiller

Die Stätten seines Lebens und Wirkens

AUSSTELLUNG DER LANDESBIBLIOTHEK GOTHA

Goth. 220/29 d





Friedrich Schiller  
Die Stätten seines Lebens und Wirkens

Pastelle und Zeichnungen

von

FRANZ HUTH



Mit einer Ansprache von

LUDWIG BÄTE

gehalten am 28. Juni 1959 im Spiegelsaal des Schlosses Friedenstein

LANDESBIBLIOTHEK GOTHA

1959

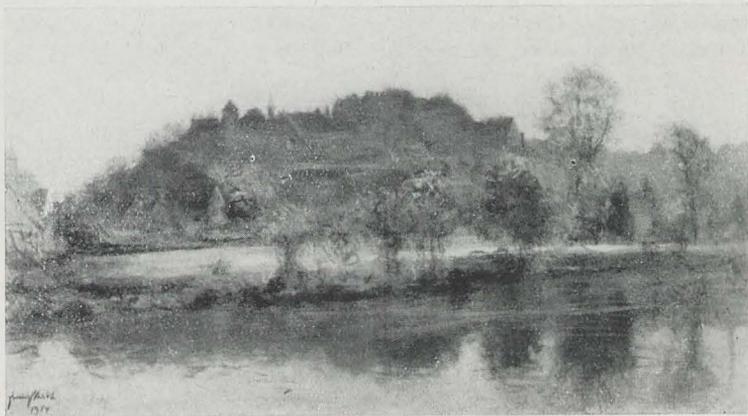


Goth. 220/29c

1497 W/V/6/1-10 Re 1503 59

urn:nbn:de:gbv:547-202100257

Wenn wir die nun fast 83 irdischen Jahre Franz Huths in die allgemeine Kunstentwicklung einordnen wollen, so ist das ein schwieriges Unterfangen. Huth hat mit den späteren Meistern der Schule von Barbizon noch zu gleicher Zeit gelebt; zu seinen Tagen schufen, z. T. noch lange, Menzel, Leibl, Böcklin und Marées, Liebermann wie Uhde, Slevogt, Corinth, ja der Welterschütterer van Gogh, die Künstler des Expressionismus, und wenn man an Vorbilder für seine fast ganz landschaftlich oder vom Innenraum her

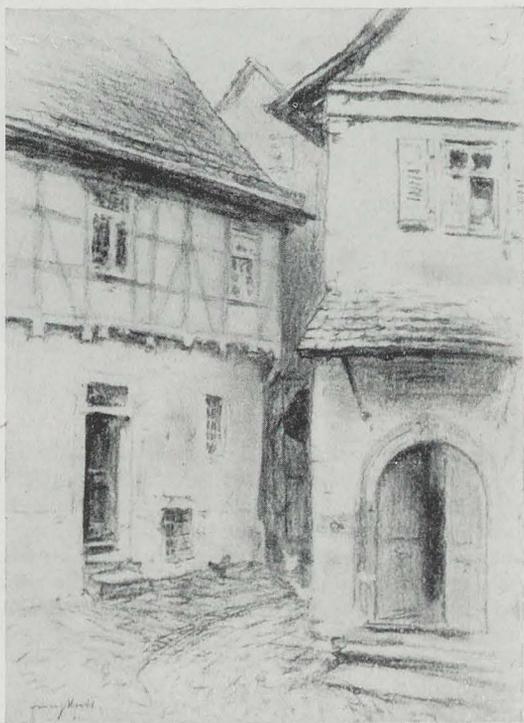


Marbach am Neckar (Pastell 1954)  
Kat.-Nr. 1

bestimmten Bilder denken will, so mag man allenfalls den Lübecker Gott-  
hard Kuehl oder die Alemannen Gustav Schönleber und Hans von Volk-  
mann nennen, wobei zu erwähnen nötig ist, daß Kuehls Interieurs fast  
überwiegend Staffage aufweisen, während Huths gleichartige Schöpfun-  
gen ohne Figuren bleiben, also reine Architekturbilder sind. Er beschränkt  
sich bei fast völliger Ausscheidung des Bildnisses auf die genannten, durch  
das Blumenbild etwas erweiterten Gebiete; technisch fallen dabei über-  
wiegend Öl und Graphik fort. Es bestehen nur Pastell, Aquarell, Kohle  
und Kreide. Huths Kunst engt sich also ein, verliert dabei jedoch nicht,  
sondern gewinnt vielleicht an Vertiefung.

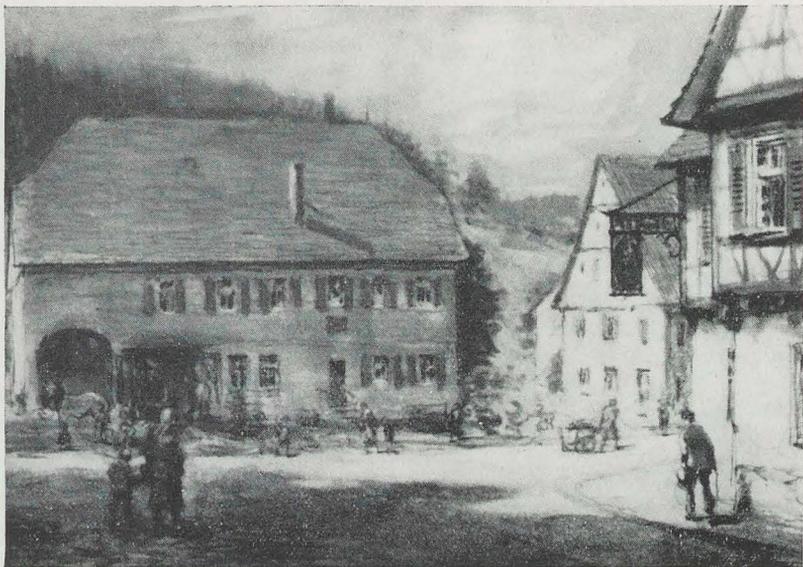
Huths Bilder sind fast immer heiter; der ursprüngliche Porzellanmaler  
mag hier bei seinem großen Kollegen Auguste Renoir innerlich mit-  
schwingen. Porzellan aber ist die Kunst der allgemeinen Lebensfreude,  
Ausdruck des sinnfrohen 18. Säkulums. Doch auch technisch spielt das

mit; das Schmelzende, Gelöste, Spielende, ja Spiegelnde ist überall in Huths raffiniert sicheren, manchmal sogar routinierten Stücken, ohne daß sie dabei ihr seelisches Leben aufgäben. Man hat einmal von einer Raumseele gesprochen. Das ist keine üble Prägung. Denn die Räume sind, recht gebaut, Schöpfungen eines Künstlers oder doch Kunstschaffenden, die durch den Zeitabstand, der uns von ihnen trennt, wie durch die Patina, welche die Geschlechter, die in ihnen lebten, auf sie legten, noch voller und reicher werden, Huth malt Räume, die Geschichte haben; er ist Romantiker. Dabei ein ganz gegenwartsfroher Mensch, der alle Regungen und Erregungen unserer turbulenten Zeit leidenschaftlich verfolgt und miterlebt und auch hier nicht altert. Und daß er seine Räume nicht mit Menschen ausstattet, erscheint mir ein besonderer Vorzug. Denn in ihnen lebten ja nicht nur die, für die sie geschaffen wurden, sondern auch ihre Nachfahren. Es ist Huth dabei gleichgültig, ob es sich um Kirchen, Fest- oder Bibliothekssäle, Arbeits-, Gesellschafts-, Spiel- oder Musikräume handelt, ob sie von Gotik, Renaissance, Barock, Rokoko, Empire oder Biedermeier ge-



Schillers Geburtshaus in Marbach mit altem ursprünglichen Eingang  
(Kohlezeichnung 1954)

Kat.-Nr. 4



Wohnhaus der Familie Schiller in Lorch (Pastell 1959)  
Kat.-Nr. 15

formt sind, ob Andreas Gryphius, Schlüter, Mozart, Goethe, Schiller oder Friedrich Rückert darin lebten oder zu leben schienen — überall ist Vergangenheit, ist Kultur eingefangen. Denn Huths Schaffen ist — und man mag überall wieder die von den Vätern ererbte Porzellankunst hindurchspüren — zumeist von der Vergangenheit her bestimmt.

Doch man kann einem Künstler keine Vorwürfe machen, wenn er nur das ausdrückt, was ihn zu tief oder zuletzt bewegt. Mehr denn jeder andere Mensch lebt er „nach dem Gesetz, nach dem er angetreten“. Und er würde sich aufgeben, wenn er Angetragenes tragend machen müßte.

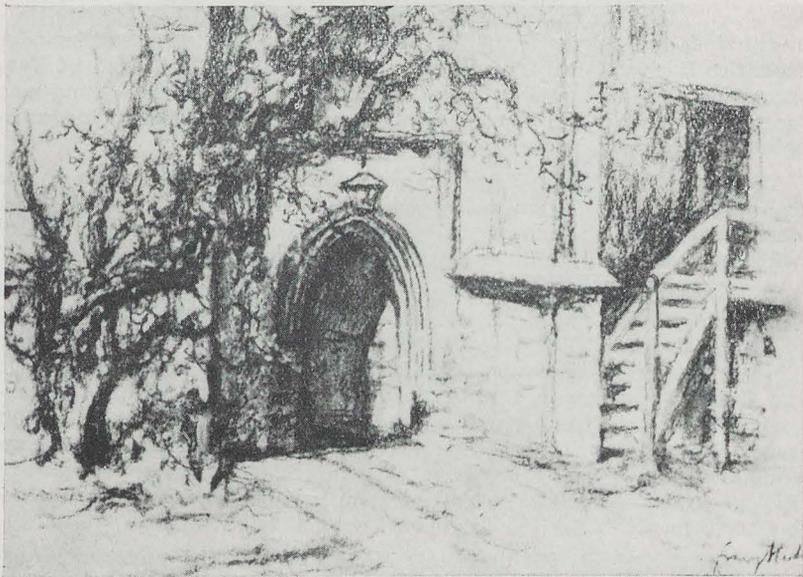
Huths stärkste menschliche Begegnungen — er hat das oft erzählt — sind Albert Schweitzer und der Biologe von Uexküll gewesen. Gewiß höchst gegenwartsbetonte, mit allen wissenschaftlichen und sozialen Problemen unserer Zeit erfüllte Männer, Menschen, die darüber hinaus sogar weit in die Zukunft vordrängen. Und doch haben beide ein gutes Stück Romantik in sich bewahrt: Der greise Menschenfreund Schweitzer in seinem Haß gegen alles nur Zivilisatorische, rein Technische, in dem fast schon rousseauhaften „retournons à la nature“, in seiner Liebe zu Bach, der baltische Biologe in der Verbundenheit mit seinem uralten Geschlecht, das — nebenher bemerkt — Schiller das erste Denkmal setzte.

Seinem Gedächtnis gilt diese mit Mühe und Bedacht aufgebaute Ausstellung. Sie ist etwas völlig anderes als alle bisherigen. Denn man zeigte bislang doch nur Handschriften, Bilder, Plastiken, Drucke, Theaterzettel

oder ähnliche Dinge, allenfalls Stiche oder Aufnahmen von Häusern und gedächtnisumwehten Räumen. Hier aber sind die Gebäude und Räume allein, doch als Kunst- und Überlieferungswerte, von einem Künstler, ja fast schon von einem Spezialisten seines Fachs gegeben. Huth hält eine Fülle von Stationen dieses so kurzen wie gewaltigen Lebens fest, von Marbach angefangen bis hin nach Weimar.

Er hat das nicht, da nun just wieder ein Jubiläum fällig war, in wenigen Wochen mit der Routine eines Presse- oder Filmbildreporters getan, sondern ein langes Leben darauf verwandt, bis jedes Haus, jedes Zimmer, jedes Stück Möbel sein innerer, also auch sein seelischer Besitz wurde. Er hat nicht abgemalt, sondern erfühlt und gestaltet und dabei sowohl den Menschen wie seine Zeit eingefangen. Und wenn Albrecht Dürer einmal behauptet: „Denn wahrhaft steckt die Kunst in der Natur; wer sie heraus kann reißen, der hat sie“ — so mag das auch fast hier gelten: „Denn wahrhaft steckt Schiller in diesen Räumen, wer ihn heraus kann reißen, der hat ihn“. Ist nicht die ganze kleinbürgerlich-ehrenhafte Armut der Eltern, seine Jugend, ist nicht die bescheidene Vornehmheit des anerkannten Dichters, ist nicht die erschütternde Schlichte des Arbeits- und Sterbezimmers in diesen Räumen? Hier wurde die Raumseele zum Seelenraum, die Umgebung zur Eingebung. Denn auch der Raum baut das Werk dessen, der darin lebte, geduldig mit.

Darüber hinaus hat Huth das Atmosphärische der Schillerschen Zeit in mancherlei andren Architekturgebilden zu verstärken verstanden. Wir



Eingangspforte der Kirche zu Wenigenjena (Kohlezeichnung)  
Kat.-Nr. 22



Schillerhaus in Weimar (Pastell 1942)

Kat.-Nr. 25



Blick zum Schreibtisch im Schillerhaus zu Weimar (Pastell 1959)  
Kat.-Nr. 27

fühlen sie überall, und unser Meister ist noch mit ihr groß geworden. Denn Schillers Werk bestimmte weit mehr als das Goethes seine und der Schulgefährten Jugend und frühe Mannesjahre. Goethe wurde doch erst eigentlich um die Jahrhundertwende und nachher allgemeiner Besitz; das deutsche Bürgerhaus war bis dahin durchaus von seinem Freunde geistig regiert worden.

Aber Huth kam noch eins zugute. In der Nähe der Vaterstadt Pößneck liegen Rudolstadt und Jena, liegt Schillers Welt vor der Übersiedlung nach Weimar. Huth kannte beides von früh an und fügte später Marbach und

Ludwigsburg auf den vielfachen Reisen und dann die Stadt an der Ilm als eigenen Wohnsitz an.

Wir mögen denn in diesen Blättern einen Abglanz des Großen verspüren, der, „unendlich Licht mit seinem Licht verbindend“, so seltsam in unsre, seinem idealistischen Geist ferne Welt hineinragt.

Huths Bilder sind Variationen über das Thema Schiller, graziöser, eleganter, geschmeidiger als er, doch nicht weniger ehrlich, nicht weniger



Arbeits- und Sterbezimmer im Schillerhaus zu Weimar (Pastell)  
Kat.-Nr. 28

echt. Als Huth geboren wurde, war Goethe erst gut vier, Schiller sieben Jahrzehnte tot. Und in Pößneck lebten gewiß noch viele, die beide gekannt hatten. Wenn ich darauf hinweise, so möchte ich auch damit ausdrücken, aus welcher zeitlichen Nähe alles kommt. Und als Huth zur Welt kam, fing Deutschland eben an, aus einem Bauern- und Bürgerstaat eine Industriemacht zu werden, das humane Erbe begann zu verblassen. Wir wissen, was das für Folgen hatte, Feiern haben nur Sinn, wenn sie Verpflichtungen zugleich sind. Das heißt in unserem Falle ein wahrhafter und wahrhaftiger Versuch, Schillers Werk zu erfüllen, aber auch, seines Raumausdeuters Schaffen als Beitrag dazu zu würdigen.

Die Zimmer, in denen diese Bilder hier ausgestellt sind, konnten kaum köstlicher gewählt werden. Sie besitzen die Musikalität des Musikalischsten der deutschen Klassiker und gewiß auch das Warm-Intime der Kunst seines nachgeborenen Verehrers, der mit erfahrener Hand die Spurwege der kurzen Tage Schillers liebevoll nachzeichnete.

Wir möchten hoffen, daß eine Nachbildung in Mappenform, wie das jetzt Heidelberg mit Huths dortigen Bildern tut, auch hier möglich ist. Die Originale bleiben immer einmalig; doch eine Vervielfältigung dieser Blätter wird auch Schillers Gestalt neu vor uns hinbauen, die allzufrüh heroisiert wurde, wobei das Unmittelbar-Menschliche verlor. Huths Schöpfungen könnten auch da retten. Und ich glaube außerdem, daß der Tag vielleicht kommen wird, an dem man unseren Freund, wie Spitzweg, Blechen, Waldmüller oder den Weimarer Franz Buchholz, zu den deutschen Klein- und Feinmeistern rechnen wird.

## Verzeichnis der ausgestellten Werke

1. *Marbach am Neckar*  
In Marbach am Neckar wurde Friedrich Schiller am 10. November 1759 als Sohn von Johann Kaspar Schiiler und Elisabeth Dorothea, geb. Kodweiß, geboren.  
Pastell 1954
2. *Geburtshaus der Mutter Schillers in Marbach* I  
Blick zur Marbacher Stadtkirche. Links der Gasthof „Zum goldenen Löwen“, das Elternhaus von Schillers Mutter.  
Pastell
3. *Geburtshaus der Mutter Schillers in Marbach* II  
Pastell
4. *Schillers Geburtshaus in Marbach mit altem ursprünglichen Eingang*  
Die Wohnung der Familie Schiller in diesem Haus bestand aus einer Küche mit zwei kleinen Stuben.  
Kohlezeichnung 1954
5. *Treppe und Küchentür im Geburtshaus Schillers*  
Kohlezeichnung 1958
6. *Schillers Geburtszimmer*  
In diesem Raum erblickte Friedrich Schiller das Licht der Welt. Den am Fenster stehenden Schemel soll er auf der Karlsschule benutzt haben.  
Pastell 1954
7. *Straße zum Schillerhaus in Marbach*  
Pastell
8. *Obere Holdergasse in Marbach*  
Kohlezeichnung 1954
9. *Straße mit Stadtturm von Marbach*  
Pastell
10. *Blick durch den Stadtturm in die Hauptstraße von Marbach*  
Pastell 1958
11. *Alter Hauswinkel an der Hauptstraße in Marbach*  
Kohlezeichnung
12. *An der alten Stadtmauer in Marbach*  
Pastell
13. *Blick auf das Schiller-Nationalmuseum in Marbach*  
Das Schiller-Nationalmuseum wurde am 10. November 1903 eröffnet. In diesem Museum werden kostbare Handschriften, wertvolle Bücher, Gemälde und andere Dokumente schwäbischer Dichter aufbewahrt. Das Leben und Schaffen Friedrich Schillers steht im Mittelpunkt.  
Kohlezeichnung

14. *Aufgang im Schiller-Nationalmuseum*  
Die breiten Treppenstufen führen zu den Ausstellungsräumen des Museums. Zwischen den Eingangstüren zum großen Ausstellungssaal ist die Schiller-Büste von Donndorf aufgestellt.  
Kohlezeichnung
15. *Wohnhaus der Familie Schiller in Lorch* I  
Von 1764 bis 1766 lebte der junge Friedrich Schiller mit seinen Eltern in dem landschaftlich schön gelegenen Dorfe Lorch bei Schwäbisch-Gmünd.  
Pastell 1959
16. *Wohnhaus der Familie Schiller in Lorch* II  
Pastell 1959
17. *Wohnhaus der Familie Schiller in Ludwigsburg*  
Von 1766 bis 1768 wohnte hier der junge Schiller mit seinen Eltern.  
Pastell 1959
18. *Schloß Ludwigsburg*  
Es ist das größte Barockschloß Deutschlands. Hier war der Vater Schillers wiederholt zur Audienz beim Herzog Karl Eugen von Württemberg.  
Pastell 1959
19. *Im Schloß zu Ludwigsburg*  
Pastell 1959
20. *In Schillers Wohnhaus in Volkstedt bei Rudolstadt*  
Von Volkstedt aus unterhielt Schiller nähere Beziehungen zur Familie Lengefeld in Rudolstadt. Am 2. Juli 1789 vollendete er in Volkstedt seine historische Schrift: „Die Geschichte des Abfalls der vereinigten Niederlande“.  
Pastell
21. *An der Lache in Jena*  
Die Lache gehörte zum alten Stadtbild von Jena. In den letzten Jahrzehnten wurde das Bett dieses in die Saale mündenden Baches überdeckt.  
Pastell 1935
22. *Eingangspforte der Kirche zu Wenigenjena*  
Durch diese Pforte schritt Friedrich Schiller in der 5. Nachmittagstunde des 22. Februar 1790, um sich in aller Stille mit Charlotte von Lengefeld trauen zu lassen.  
Kohlezeichnung
23. *Eingang zu Schillers Wohnung am Untermarkt in Jena*  
In diesem Haus am Jenaer Markt, das im siebzehnten Jahrhundert als Professorenhaus erbaut worden war, wohnte Schiller von 1794 bis 1795. Hier wurde auch der Freundschaftsbund zwischen Schiller und Goethe geschlossen.  
Kohlezeichnung

24. *Schillers Garten und Gartenhaus bei Jena, nach einer Zeichnung von Goethe aus dem Jahre 1810*

Goethe bemerkt 1821 zu seiner Zeichnung: „Schillers Garten, angesehen von der Höhe über dem rechten Ufer der Leutra; der Brückenbogen führt zum Engelgatter. Das Häuschen, daran eine Gartenlaube, welche Schiller zur Küche verwandeln ließ; das gerade entgegenstehende Eckgebäude errichtete Schiller als ein einsames Arbeitszimmer und hat darin die köstlichsten Werke zustande gebracht. Als das Grundstück nach seinem Ableben in andere Hände kam, verfiel das Gebäude nach und nach und ward abgetragen. An dem höher stehenden Wohnhaus sind die zwei oberen Fenster des Giebels merkwürdig. Hier hatte man die schönste Aussicht das Tal hinabwärts, und Schiller bewohnte diese Dachzimmer. Jetzt ist auf flacher Erde das Observatorium angebaut und das Ganze hat ein völlig anderes Ansehen“.

Pastell

25. *Schillerhaus in Weimar*

Im Jahre 1802 erwarb Schiller ein eigenes Haus an der Esplanade (jetzt Schillerstraße) in Weimar.

Pastell

1942

26. *Hofgarten im Schillerhaus zu Weimar*

Pastell

1959

27. *Blick zum Schreibtisch im Schillerhaus zu Weimar*

Pastell

1959

28. *Arbeits- und Sterbezimmer im Schillerhaus zu Weimar*

Pastell

29. *Kassengewölbe auf dem Jakobstriedhof in Weimar*

In der Nacht vom 11. zum 12. Mai wurde Schiller im sogenannten Kassengewölbe des Jakobsfriedhofes beigesetzt, wo er eine vorläufige Ruhestätte fand.

Kohlezeichnung

1955

30. *Schillerbüste in der Landesbibliothek in Weimar*

Schillers Jugendfreund Heinrich Dannecker schuf die berühmte Schiller-Büste in Marmor. Diese Büste hat 1826 ihren Platz in der Landesbibliothek Weimar gefunden.

Pastell

1955

31. *Blick in die Landesbibliothek in Weimar*

Das reiche Material dieser Bibliothek benutzte Schiller für sein dichterisches Schaffen. In der Landesbibliothek Weimar werden auch Erstdrucke der Werke von Friedrich Schiller aufbewahrt.

Pastell

32. *Goethe- und Schiller-Archiv in Weimar*

Hoch über dem Ufer der Ilm steht das Goethe- und Schiller-Archiv. Er bewahrt Schillers künstlerisches Vermächtnis für die Nachwelt.

Pastell

33. *Deutsches Nationaltheater Weimar*  
 An der Stelle des heutigen Nationaltheaters stand von 1779 bis 1825 das alte Theater der Goethezeit. Auf der damaligen Weimarer Bühne wurden die drei Teile des „Wallenstein“, „Maria Stuart“, „Die Braut von Messina“ und „Wilhelm Tell“ uraufgeführt.  
 Pastell
34. *Park mit Naturbrücke und Goethes Gartenhaus*  
 Am 28. August 1787 nahm Schiller in diesem Gartenhaus an einer Feier zu Goethes Geburtstag, die von Goethes Freunden veranstaltet wurde, teil, während dieser noch in Italien weilte.  
 Pastell 1957
35. *Goethes Arbeitszimmer in Weimar*  
 Pastell
36. *Hausgarten am Frauenplan in Weimar* I  
 Das Haus am Frauenplan bewohnte Goethe seit 1792. Er sah Schiller oft als Gast.  
 Pastell 1955
37. *Hausgarten am Frauenplan in Weimar* II  
 Pastell 1959
38. *Schillerdenkmal auf der Insel Pucht*  
 Auf der Ostseeinsel Pucht vor der estländischen Küste befindet sich das älteste Schillerdenkmal der Welt. Gestiftet von Dorothea von Helwig, einer Freundin Herders, wurde es im Jahre 1813 errichtet.  
 Die Inschrift lautet:  
 „Dem Andenken an Friedrich Schiller, Teutschlands erhabener Dichter und Lieb-  
 ling der Musen gewidmet. 1813.  
 Die Dichtkunst reicht Dir ihre Götterrechte,  
 Schwingt sich mit Dir den ewgen Sternen zu.  
 Mit einer Glorie hat sie Dich umgeben.  
 Du schufst fürs Herz, Du wirst unsterblich leben.“  
 Pastell

---

Als Sondergruppe drei Motive des Schlosses Friedenstein:

- Schloßhof mit Eingang zur Landesbibliothek Gotha  
 Pastell 1959
- Turmmagazin der Landesbibliothek Gotha  
 Pastell 1959
- Ekhoftheater im Schloß Friedenstein  
 Pastell 1959

## Biographische Daten

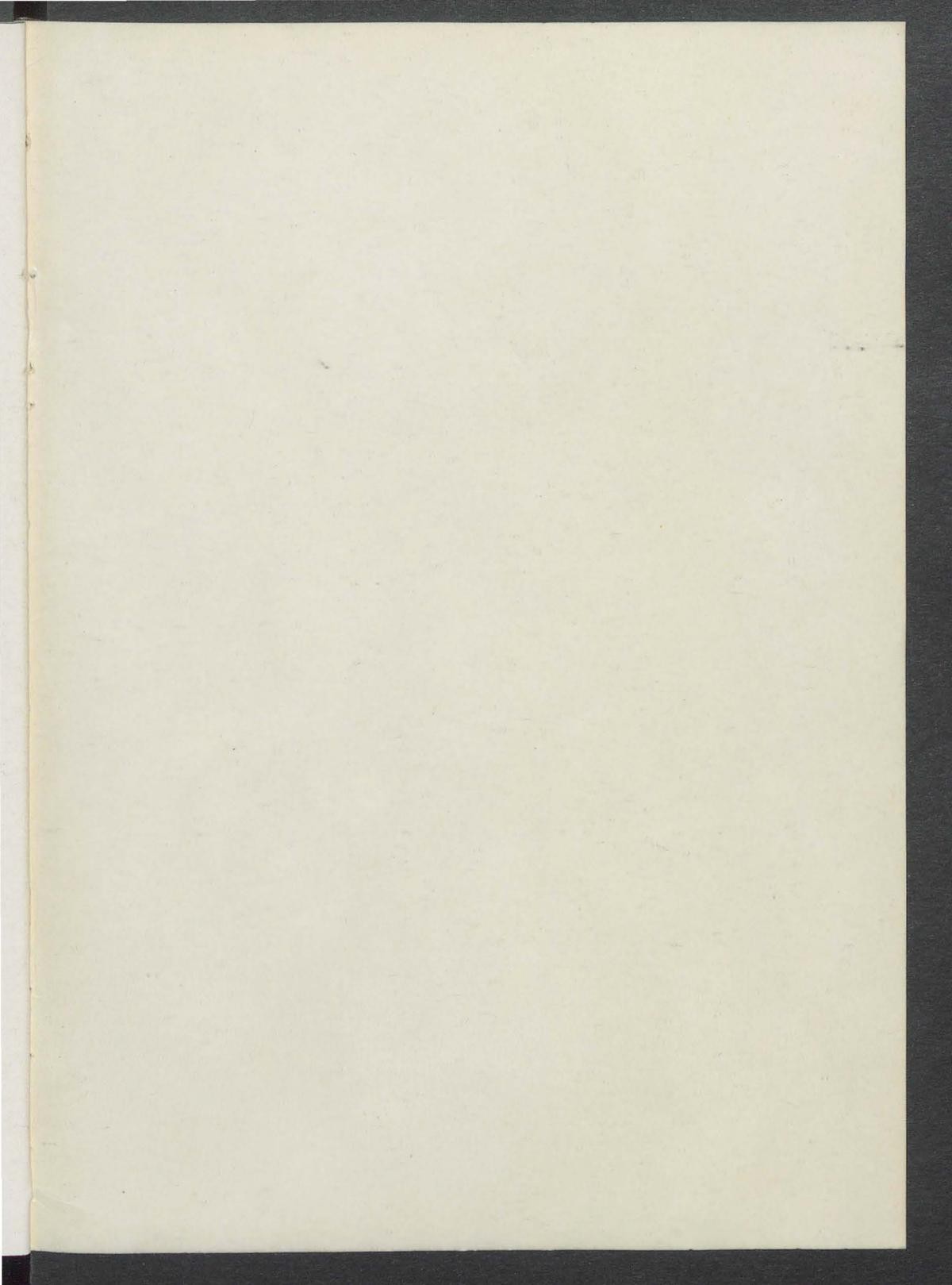
- 1876 Franz Huth, am 9. November in Pößneck geboren als Sohn des Porzellanmalers Louis Huth, der Inhaber der Medaille für Kunst und Wissenschaft war
- 1883—1891 Besuch der Bürgerschule in Pößneck
- 1891—1894 Lehrzeit als Porzellanmaler
- 1894—1895 Volontär in einer Glashütte
- 1895—1896 Studium an der Kunstgewerbeschule Dresden
- 1897—1898 Auslandsreisen
- 1899—1901 Tätigkeit in der Staatlichen Porzellanmanufaktur Berlin. Gleichzeitig Abendkurse am Kunstgewerbemuseum (Aktzeichnen)
- 1902—1903 Leitung der väterlichen Werkstatt in Pößneck
- 1903 Gründung der Manufaktur für Kunstgewerbe in Heidelberg (Glas und Porzellan)  
Mitglied des Deutschen Werkbundes  
Während der gleichen Zeit Studium nach der Natur (Aquarell: Landschaft, Architektur, Porträt, Blumen)  
Ferner Studium der Künstleranatomie an der Universität Heidelberg bei Prof. Braus
- 1904 erste Ausstellung im Heidelberger Kunstverein (Präsident Henry Thode)
- 1909 Auflösung der Werkstatt in Heidelberg. Tätig fortan ausschließlich als freischaffender Künstler. Studium der Öl-, Porträt- und Aktmalerei in München
- 1910—1911 Mitarbeit an verschiedenen Wappenbüchern
- 1912 Beginn als Interieurmaler, zuerst als Aquarellist, später als Pastellmaler
- 1913 vertreten auf der Aquarell-Ausstellung in Dresden
- 1914 Italienreise. Studium der Fresken Michelangelos in der Sixtinischen Kapelle in Rom
- 1915 Mitglied der Freien Vereinigung Darmstädter Künstler. Fortan vertreten auf allen hessischen und baden-württembergischen Kunstausstellungen
- 1922 Übersiedlung nach Weimar. Hier wurde er vornehmlich der Maler der klassischen Stätten. Bekannt wurde Huth insbesondere durch seine Bilderserie „Historische Räume aus der Goethe-Zeit“ (Frankfurt/Main und Weimar), in Ackermanns Kunstverlag in München erschienen.

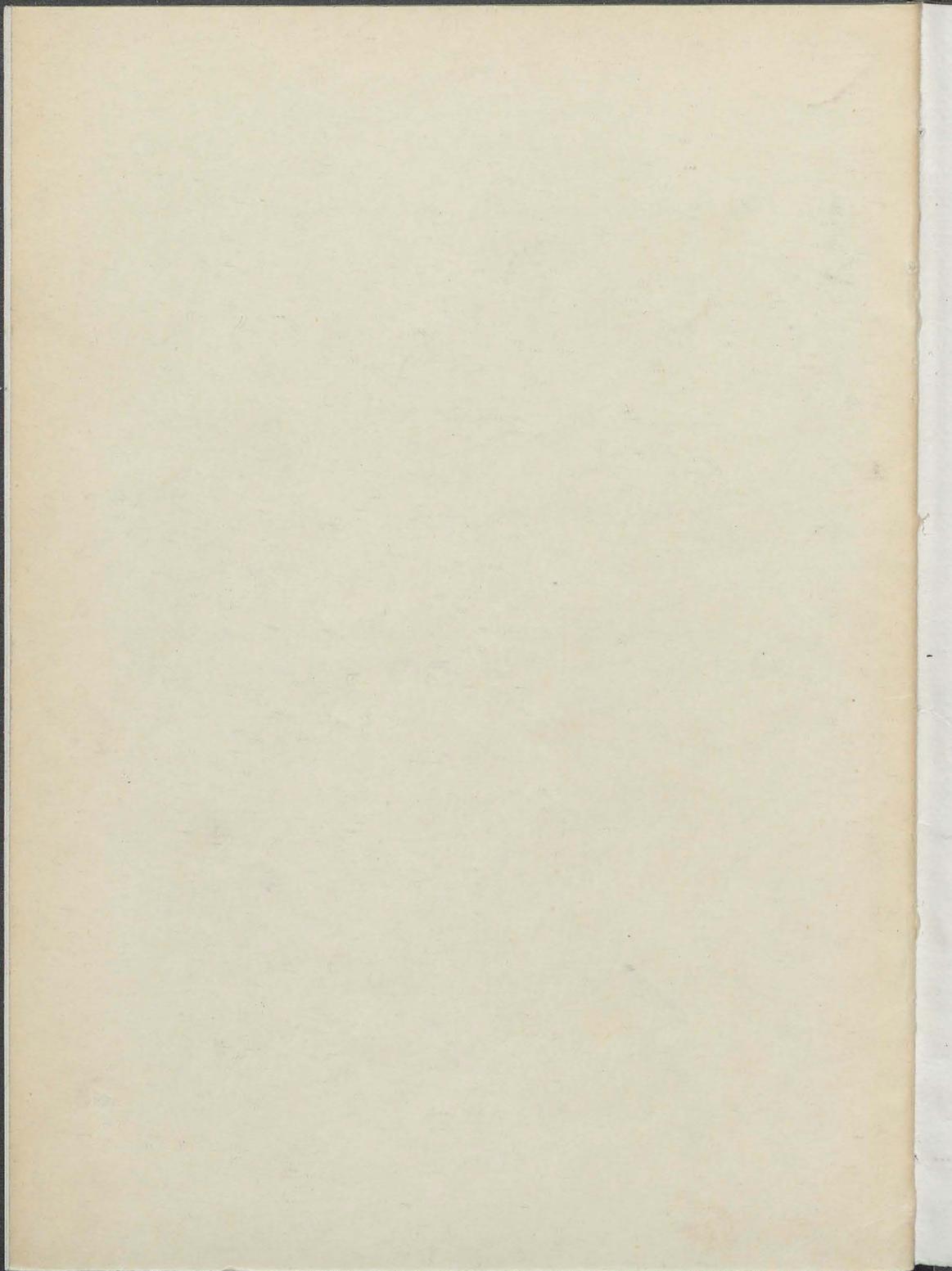
- 1923            Studienaufenthalte in den Niederlanden  
1930                            in Rumänien  
1937                            in Estland  
1946            Ernennung zum Professor, Ehrenbürger der Stadt Pößneck
- 

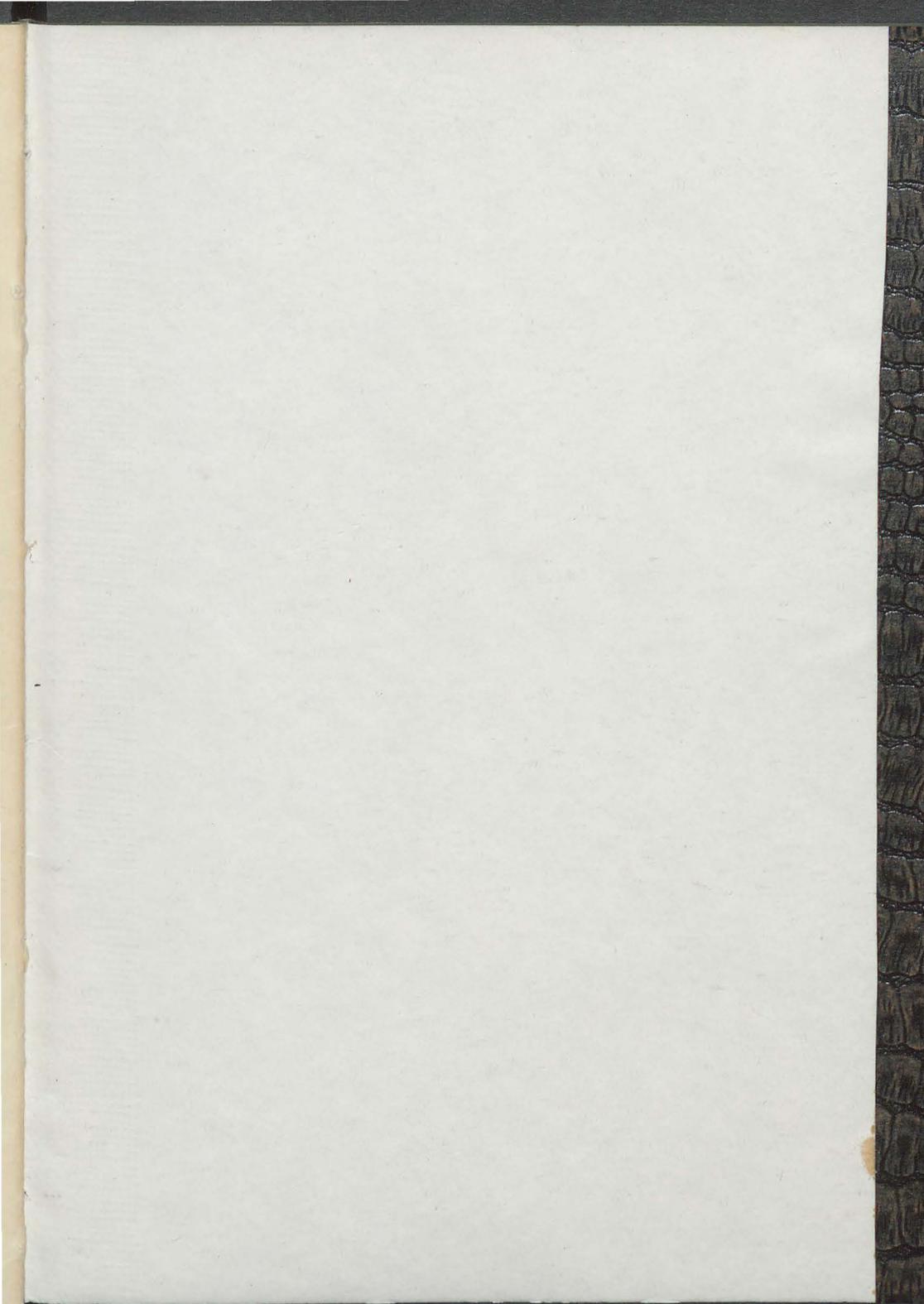
**Eigene Ausstellungen**

- Pößneck 1946  
Heidelberg 1948  
Rudolstadt 1950  
Würzburg 1952  
Weimar 1947, 1955 und 1956
- 

Die Klischees auf Seite 7 und 9 wurden freundlicherweise von den Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten der Klassischen Deutschen Literatur in Weimar zur Verfügung gestellt.





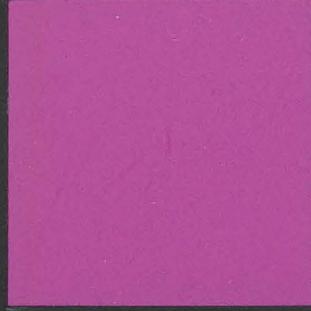
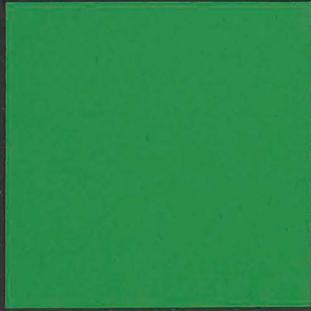
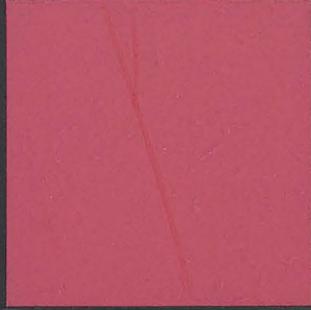
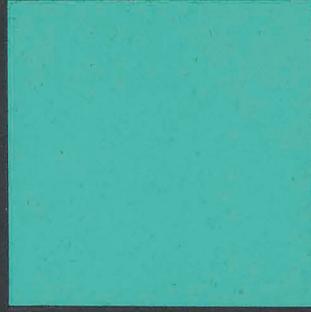
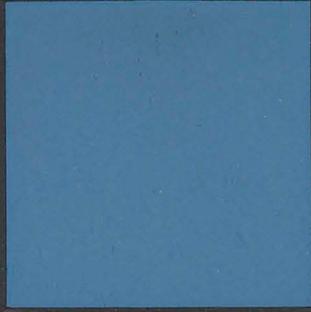
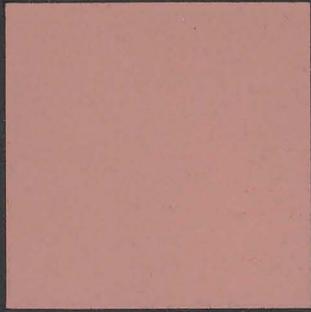


Universitäts- und Forschungsbibliothek Erfurt/Gotha

547\$011974249



colorchecker CLASSIC



x-rite

